

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rpf., Reklamen 20 Rpf. Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rpf. Reklamen auswärts 30 Rpf.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23. Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände recht fertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 163

Dienstag, 17. Juli 1928

81. Jahrgang.

Vorpostenkampf um die Ehe

Man erinnert sich, daß die Demokraten und die Sozialisten gleich in den ersten Leberstagen des neuen Reichstags, lange vor der Bildung des Reichsregierens, noch länger vor Hermann Müllers programmatischer Rede mit Anträgen zur Ehescheidungsreform hervorgetreten sind, die sich inhaltlich nicht wesentlich von denen unterscheiden, die beide Parteien in der vorigen Sitzungsperiode des Reichstags gestellt haben. Es ist im parlamentarischen Leben sonst nicht üblich, daß Einzelne der Parteien, die über die Bildung einer Koalition und über die Formulierung einer Regierungserklärung verhandeln, durch vorzeitige Festlegungen nach außen hin diese Verhandlungen erschweren. Wenn es trotzdem geschah, so ist das ein Beweis dafür, daß die Liberalen sowohl wie die Sozialisten die Reform des Eherechts auch künftig als eine vordringlich zu lösende Aufgabe ansehen und daß wir im Herbst eine Neuauflage der unerquicklichen Kämpfe des Frühjahrs erleben werden.

Die Haltung die die Zentrumsparlei auch in den künftigen Auseinandersetzungen über das Eheproblem einnehmen wird, ist absolut klar. Wenn die demokratische Presse glaubt, sie könnte in der Zwischenzeit eine Bresche schlagen in die Front, die Zentrum und Bayerische Volkspartei in dieser Frage einnehmen, wird sie sich täuschen. Auch onkelhaft-freundliches Zureden, etwa der Art, wie es das „Berliner Tageblatt“ am Freitagmorgen versuchte, wird die Zentrumsparlei nicht veranlassen, den Ehereformfreunden auch nur einen Schritt entgegenzukommen. Das „Berliner Tageblatt“ meint, man müsse doch einsehen, daß „der heutige Zustand in der Ehescheidungspraxis unmoralisch, unfittlich und abstoßend“ sei, daß der erbitterte Streit vor Gericht um Schuld oder Unschuld nie verschwindende Narben der Seele zurücklasse, daß die dem Gerichtshof vorgelegte „Komödie des Ehebruchs“ nicht weniger verwerflich sei als das „furchtbare Duell“ um den Nachweis anderer, weniger „absoluter“ Scheidungsgründe. Daß man schon deshalb dafür eintreten müsse, dem Zerstückungsprinzip seine Geltung zu schenken und die Ehescheidung der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu überweisen. Wir sind demgegenüber zunächst der Ansicht, das tieferrüttelte Ehe ohne objektiv feststellbares Verschulden des einen Teils entweder gar nicht oder nur in Ausnahmefällen möglich sind. Auch die vermögensrechtliche Auseinandersetzung ist, bei den Schwächen des menschlichen Charakters meist so schwierig, daß auf die Mitwirkung der ordentlichen Gerichte nicht verzichtet werden kann. Wir sind mit dem „Berliner Tageblatt“ ganz einig darin, daß es nichts abschließenderes gibt als die Ehescheidungsprozesse und daß man sie soweit wie möglich eindämmen muß. Aber wir wollen nicht nur die Zahl der Prozesse eindämmen, sondern die Zahl der Ehescheidungen selbst und wir glauben nun einmal, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn man das Eheband festigt, statt es aufzulockern und mühe zu machen.

Wenn die Zentrumsparlei für die Unlöslichkeit der Ehe eintritt, so tut sie es in erster Linie aus religiösen Gründen, weil sie in der Ehe eine heilige Willen Gottes geheiligte Einrichtung sieht, die menschlicher Experimentierlust nicht preisgegeben werden darf, und weil sie fest daran glaubt, daß die Familiengemeinschaft ein letztes Ziel der gesamten Menschheit erfüllt, daß sie die unbedingte nötige und einzige Voraussetzung für ein auf die Dauer gerichtetes Gemeinschaftsleben der Menschen ist. Auch die Zentrumsparlei weiß, — ihre Vertreter im Reichsausschuß des vorigen Reichstags haben das auch ausgesprochen, — daß durch das Festhalten am christlichen Ehebegriff, das Schicksal des Einzelnen und auch der einzelnen Familie manchmal leider zugrundegehen kann, daß in der gegenwärtigen Zeit der wirtschaftlichen Not und der sittlichen Verfallung eine bestimmte Tragik in der Ehe häufiger vorkommt. Man muß aber hier das Große und Ganze betrachten. Man darf nicht vor einzelnen noch so beklagenswerten Dystrophien kapitulieren und so das übergeordnete

Interesse der Allgemeinheit, das nach unserer festen Überzeugung den Schutz von Ehe und Familie verlangt, seinem Schicksal überlassen. Das tun aber alle, die dem Zerstückungsprinzip ihre Zustimmung geben. Sie tun es, vielleicht ohne das direkt zu wollen, weil sie vom Wesen des Menschen eine irrige Vorstellung haben. Sie alle stehen auf individualistischem Boden und sie halten alle Menschen für reif und selbstständig genug, um mit den Einflüssen des Lebens und den Eingebungen des Augenblicks ohne andere Hilfe fertig zu werden. Sie

sehen nicht, daß die Zucht des Menschen so leicht über die Ufer tritt, wenn man die wehrenden Dämme entfernt, und daß, auf der anderen Seite das Vorhandensein solcher Dämme die heute Schutzwehr schon dagegen ist, mit der Möglichkeit der Scheidung auch nur in Gedanken zu spielen. Wie viele Ehen würden leichtsinnig geschlossen, und leichtsinnig gelöst, wenn die Zerstückung zum leichtkonstruierbaren Scheidungsgrund wird, wie viele Frauen würden um Inhalt und Grundlage ihres Lebens, wie viele Kinder um die Erziehung im Schoße der Familie gebracht, wollte man die Trennung der Ehe noch weiter erleichtern.

hundert Meter zurückgelegt. Zurückschauend hätten sie Malmgreen an derselben Stelle stehen sehen, an der sie ihn verließen. Malmgreen habe den Kopf gehoben und nach ihnen gesehen, worauf beide sich entschlossen hätten zu Malmgreen zurückzukehren. Bei ihrem Eintreffen sei Malmgreen bereits tot gewesen.

Wie nunmehr bekannt wird, hat die schwedische Regierung eine Untersuchung über die Todesursache des Prof. Malmgreen eingeleitet. „Politiken“ will erfahren haben, daß im Zusammenhang damit eine Reihe von Verhandlungen zwischen dem Kriegsministerium und dem Kultusministerium stattgefunden haben. Man kann damit rechnen, daß heute die notwendigen diplomatischen Schritte vorgenommen werden, um eine unparteiische juristische Untersuchung über die Umstände, die zum Tode Malmgreens geführt haben, in die Wege zu leiten.

Die Weiterföhrung am Nordpol

Oslo, 16. Juli. Die schwedische und die finnische Eisbergexpedition haben die Heimreise angetreten. Die „Uppland“ und das finnische Flugzeug sind mit dem Dampfer nach Norwegen abgegangen. Infolge der starken Strapazierungen der Motore konnten die Flieger den Flug über dem nördlichen Eismeer in ihre Heimat nicht antreten.

Stockholm, 16. Juli. Durch Funkpruch hat der russische Eisbrecher mitgeteilt, daß es ihm trotz größter Anstrengungen innerhalb der letzten 24 Stunden nicht gelungen ist, den vorgelagerten Flieger Tschuchnowski an Bord zu nehmen. Das Schiff fest die Bergungsversuche fort.

Oslo, 16. Juli. Wie die Blätter melden, ist vom schwedischen Außenministerium eine amtliche Untersuchung über den Tod Malmgreens als wissenschaftlich anerkannt worden. Man erwartet, daß die endgültige Entscheidung über die weitere zu unternehmenden Schritte am Dienstag fallen wird, nachdem der schwedische Außenminister von seiner Reise zurückgekehrt sein wird.

Auch Warming zurückgekehrt

Moskau, 16. Juli. Der Begleiter des Hauptmanns Sora auf dem Marsch zur Viglierigruppe, der dänische Ingenieur Warming, ist jetzt mit einer italienischen Alpenjägerpatrouille auf dem Dampfer „Braganza“ zurückgekehrt. Warming war an der Küste des Nordostlandes zurückgeblieben, während Sora bis zu den Frohninseln vordrang und schließlich vom Flugzeug aufgefunden wurde.

Kraffin auf der Suche nach Amundsen

Moskau, 16. Juli. Der Eisbrecher Kraffin, der, wie gemeldet, den Flieger Tschuchnowski und seine Begleiter an Bord genommen hat, wird nunmehr in der Adwents-Bay Kohlen einnehmen und dann die Suche nach Amundsen und Messandri aufnehmen. Gleichzeitig wird Tschuchnowski Erkundungsflüge unternehmen.

Ohne Rheinlandräumung kein Friede

Brüssel, 17. Juli. In einer großen Programmrede wandte sich Vandervelde auf dem vierten Jahrestag der Sozialistischen Partei Belgiens gegen die Beratung der Heeresreform nach vor den Kammerferien. Durch die Ausgaben für das Heer dürften die sozialen Aufgaben nicht leiden. Belgien sei das einzige Land, das sein Militär vermehre. Hinsichtlich der Frage der Rheinlandräumung meinte Vandervelde, daß diese die Voraussetzung für den Frieden und die Abrüstung sei. Viele Parteien der Internationale seien jetzt im Besitz der Herrschaft oder stünden dicht davor. Sie würden die Regierungen zwingen, mit der Arbeiterjugend der ganzen Welt den Krieg abzuschaffen und den Sieg des Sozialismus zu sichern.

Kommunistentumult vor dem Schlesischen Bahnhof in Berlin

Berlin, 17. Juli. Vor dem Schlesischen Bahnhof in Berlin hatten sich am Montagabend einige hundert Kommunisten mit Fahnen und Abzeichen zum Empfang der amnestierten politischen Gefangenen aus Sonnenburg versammelt. Als bekannt wurde, daß die Amnestierten noch nicht eingetroffen seien, bemächtigte sich der Menge eine große Erregung. Es wurden Rufe laut, wie: „Stürmt den Bahnhof“ u. a.

Eisenbahnkatastrophe in München

Bisher 10 Tote. 31 Verletzte

München, 16. Juli. Raum hat sich die Aufregung über das schwere Eisenbahnunglück bei Nürnberg gelegt, und schon meldet der Draht eine neue Eisenbahnkatastrophe in Bayern. Am Sonntagabend gegen 21.30 Uhr fuhr der Nürnberger Sportzug Nr. 52841 auf seinen eigenen Vorgang im Münchener Hauptbahnhof auf. Der Unfall forderte, soweit bisher feststeht 10 Tote und 31 Verletzte.

Nach dem amtlichen Bericht über den Zusammenstoß ist im Vorgang aus bisher noch unbekannter Ursache die Notbremse gezogen und der Zug damit zum Halten gebracht worden. Sofort nach dem Zusammenprall entstand in den beiden ineinandergeschobenen letzten Wagen des Vorganges ein Brand. Namentlich aus dem mittleren Teil der beschädigten Wagen wurden laute Hilferufe vernnehmbar. Die Aufräumarbeiten wurden sofort aufgenommen. Die Unfallstelle liegt wenige Hundert Meter vor der Einfahrt zum Hauptbahnhof zwischen der Haderbrücke und Domersbergerbrücke.

Eine Klarheit über die Ursache der Katastrophe konnte bisher noch nicht in vollem Umfang geschaffen werden. Ungefährdet ist der Hauptzug dem Vorgang in unverhältnismäßig kurzem Abstande gefolgt. Als der Lokomotivführer des Hauptzuges den anderen Zug vor sich bemerkte, war es bereits zu spät, obwohl sämtliche Bremsen sofort mit aller Kraft angezogen wurden, einen Zusammenstoß zu vermeiden. Die Lokomotive des Hauptzuges hatte sich in den letzten Wagen des Vorganges hineingeschoben, der erste und zweite Klasse führte. Der Wagen dritter Klasse, der darauf folgte, war stark beschädigt. Die Abteile des letzten Wagens erster und zweiter Klasse wiesen nur wenige Passagiere auf. Im Verlaufe der Aufräumarbeiten konnte schließlich die Lokomotive aus dem letzten Wagen des Vorganges herausgezogen werden. An ihrem Borderteil hingen noch rauchende, verbogene und zerplattete Teile der angefahrenen Wagen. Diese beiden sind entgleist und derartig ineinandergeschoben worden, daß sie einen einzigen Wagen darstellen. Alle Holzteile sind verkohlt, und der Boden ist mit Aschenresten über einen halben Meter hoch bedeckt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß unter den Trümmern sich noch Tote befinden. Aus diesem Grunde ist man zur Zeit damit beschäftigt, die noch fehlenden Mittelstücke herunterzubringen, um die Masse freizubekommen. Die Toten und Verletzten stammen zumeist aus Augsburg und Nürnberg.

Der Reichspräsident

hat an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft folgendes Telegramm gerichtet:

Anlässlich des schweren Eisenbahnunglücks bei München, bei dem zahlreiche Tote und Verletzte zu beklagen sind, übermittle ich Ihnen den Ausdruck meiner Anteilnahme. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der Toten mein Beileid und den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Heilung auszusprechen.

Zum Münchener Eisenbahnunglück Verhaftung dreier Beamten

München, 16. Juli. Dem Vernehmen nach hat die Staatsanwaltschaft drei Eisenbahnbeamte verhaften lassen; darunter den

Stellwerkswärter der fraglichen Blockstation. Die Zahl der Verletzten ist auf 31 gestiegen.

Die Ursache des Münchener Eisenbahnunglücks

München, 17. Juli. Von der Münchener Eisenbahndirektion wird als Ursache des großen Eisenbahnunglücks ein Fehler bei der Signalgebung angegeben, und zwar sei das Ausfahrtsignal für den zweiten Zug zu früh gegeben worden. Der Brand sei erst bei den Rettungsarbeiten entstanden, da ein Schweißapparat explodierte.

Zur Eisenbahnkatastrophe in München

München, 17. Juli. Im bayerischen Landtag hat der deutsche nationale Landtagsabgeordnete Prof. Hermann Bauer mit Unterstützung seiner Fraktion folgenden Antrag eingebracht: Die Staatsregierung wird beauftragt, mit den Reichseisenbahnbehörden behufs baldigster Schaffung einer Denkschrift ins Benehmen zu treten, welche die Ursachen der letzten bayerischen Eisenbahnkatastrophe reiflich klärt, um weitere Unfälle nach Möglichkeit zu verhüten. Insbesondere ist dabei zu überprüfen, welche Mängel das derzeitige System sofortige Abhilfe erheischen.

Die Tragödie im Polar-Eis

Ein neuer Erfolg des Eisbrechers „Kraffin“

Kopenhagen, 16. Juli. Dem Eisbrecher „Kraffin“ ist es gelungen, seinen Flieger Tschuchnowski, der vor einigen Tagen auf seinem Flug zur Viglieri-Gruppe notlanden mußte, mit seinem Begleiter an Bord zu holen, und auch die italienischen Alpenjäger, die von der „Braganza“ aus dem Flieger entgegengeschickt worden waren, nahm der „Kraffin“ auf.

Der Eisbrecher fährt jetzt zur Kohlenaufnahme nach Kingsbay und wird dann die Suche nach der Ballon-Gruppe wieder aufnehmen. Unterwegs wird er noch auf der Insel Brook nach der Leiche Malmgreens suchen.

Wie vom „Kraffin“ weiter gemeldet wird, wären auf der Frohn-Insel noch Menschen gesehen worden. Der „Kraffin“ versucht jetzt, an die Insel heranzukommen.

Das Rätsel um Malmgreen Das Grab im Eis

Stockholm, 16. Juli. Die „Tragödie in Nordermands-Land“ wird von der schwedischen Presse weiter in spaltenlangen Artikeln erzählt. Ueber Malmgreens Tod bringt ein Blatt Erklärungen des geretteten italienischen Seesoffiziers Cappi, die offenbar dazu dienen sollen, die Kritik der Öffentlichkeit an dem Verhalten der beiden Italiener zu entkräften. Cappi berichtet: Eines Tages habe Malmgreen der völlig erschöpft gewesen sei, nahe der Brook-Insel sie davon in Kenntnis gesetzt, daß er den Marsch nicht fortsetzen könne. Er bat die beiden Italiener, weiter zu gehen, um Hilfe für die Italia-Mannschaft herbei zu holen. Nachdem er den beiden Italienern noch seinen Proviant ausgehändigt habe, hätte er die Bitte an sie gerichtet, ihm ein Grab im Eis zu graben, in das er sich hineinlegen wollte, wenn er den Tod nahen fühle. Malmgreen habe, so erklärt Cappi, seine Bitte ständig wiederholt und so seien die beiden schweren Herzens der Aufforderung gefolgt. Am ersten Tage ihres Alleinseins hätten sie nur

Als die Menge sich anschaute, in den Bahnhof einzudringen, machte die Polizei von den Gummiknüppeln Gebrauch. Darauf sollen aus der Menge Flaschen und Steine gegen die Polizeibeamten geworfen worden sein, worauf die Beamten Schreckschüsse abgaben. Drei Personen wurden durch Schläge mit den Gummiknüppeln verletzt. Verhaftet wurde niemand.

Die Freigabe von Sonntagen für den Einzelhandel

Berlin, 16. Juli. Der preussische Handelsminister hat die Regierungspräsidenten angewiesen, vor dem Erlass von Richtlinien über die Freigabe von Sonntagen für den Einzelhandel die Industrie- und Handelskammern und die örtlichen Einzelhandelsverbände sowie die Berufsvertretungen der Arbeitnehmer zu hören.

Eine Denkschrift des Reichsstädtebundes zur Verwaltungsreform

Berlin, 17. Juli. In einer Denkschrift des Reichsstädtebundes zur Verwaltungsreform wird bei der Behandlung des Umgemeindungsproblems und der Frage der Landkreisleistungen gegen angeblich zentralistische Tendenzen der Reformpläne Stellung genommen. Das Recht der örtlichen Volksgemeinschaft auf selbständige Regelung grundsätzlicher ortsgebundener Verwaltungsaufgaben müsse gewahrt bleiben. Die Angemeindung zu Großstädten trage ausgesprochenen zentralistischen Charakter und ihre Folge sei ein Aussterben des Heimatgefühls. Aber auch inhaltlich werde die Selbstverwaltung in der Großgemeinde gemindert, da ihre Bedürfnisse, Organisation und Finanzverwaltung mehr und mehr nur von der sachverständigen Bürokratie zu übersehen sei. In der Stadtverwaltung der Großgemeinden werde daher nur die „Ordnung“ empfunden. Je größer die Zentralisation werde, desto mehr werde der Gedanke des Freiheits von Stein zu Gunsten einer äußeren Organisation preisgegeben. Die Folgen der Umgemeindungspläne im Westen sei eine weitgehende Zersplitterung, innere Schwächung und äußere Verkleinerung einzelner Landkreise.

Amnestie in Polen

Warschau, 16. Juli. Aufgrund des vom Staatspräsidenten unterzeichneten Amnestiegesetzes sind bisher aus dem Warschauer Gefängnis 300 politische Gefangene entlassen worden. Die Zahl der von der Amnestie erfassten Personen dürfte sich im ganzen auf 5000 belaufen.

Sprengstoffanschlag in Oberschlesien

Königsbütte, 16. Juli. Nach einer Meldung des Oberschlesischen Kuriers wurde gestern Abend in dem Garten, in dem die Ortsgruppe des Verbandes der Katholiken von Antonienbütte ein Gartenfest veranstaltete, eine Bombe mit einer Sprengstoffladung geworfen, die etwa acht Meter hinter einem Straßengast explodierte. Es wurde niemand verletzt, da die Teilnehmer des Gartenfestes sich in dem entgegengesetzten Teil des Gartens aufhielten.

Die kath. Arbeiter-Internationale

Der Internationale Kongress katholischer Arbeitervereine tagte vom 13. bis 15. Juli in Köln. Zum Präsidenten wurde Reichstagsabgeordneter Zoos gewählt. Der Kongress fand seinen Ausklang mit einer Kundgebung im großen Saale des Gürzenichs am Sonntag, bei der die neugegründete katholische Arbeiterinternationale mit ihrem Programm an die Öffentlichkeit trat. Etwa 2500 Teilnehmer waren anwesend. Unter den Ehrengästen befanden sich Weihbischof Dr. Hammels in Vertretung des Kardinals Schulte, Regierungspräsident Elfen, Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der Präsident des Landesparlamentes sowie zahlreiche Parlamentarier und Arbeitervertreter aus den verschiedenen Ländern Europas. Die Festrede hielt Dr. Gommersheim (Berlin) über das Thema: Wert und Wollen der katholischen Arbeiterbewegung.

Raubmörder Heim vor Gericht

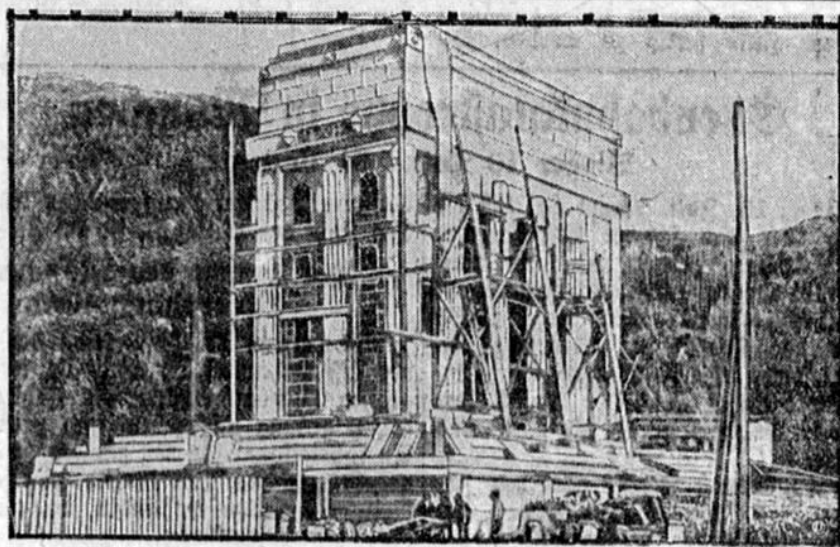
Drei Morde, zwei Mordversuche, 21 Einbrüche.

Koburg, 16. Juli. Heute vormittag begann vor dem Koburger Schwurgericht gegen den 27-jährigen Arbeiter Johann Heim aus Düsseldorf, der auf mehrere Tage berechnete Prozess.

Heim ist beschuldigt, mit Vorsatz und Hebelung in Jena den Kriminalbeamten Geh, den Kommandanten einer Gendarmeriestation, Scheler, und den Kriminalkommissar Schmidt erschossen und an zwei weiteren Beamten vorläufig Mordversuch verübt zu haben. Der Angeklagte hatte mit einem Komplizen namens Larm 21 Einbrüche begangen und entzog sich immer wieder seiner Verhaftung, indem er kaltblütig die Beamten niederschoss. Seine Mordtaten haben wochenlang die Bevölkerung der betreffenden Gebiete in Aufregung gehalten.

Verbesserung auf dem Gebiete des Rettungs- und Krankenbeförderungswesens

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat die Zunahme der Unfälle überhaupt und besonders das schnelle Anwachsen der Zahl der Verkehrsunfälle, die vor allem auf die starke Entwicklung des Automobilbetriebes zurückzuführen sind, das Preussische Ministerium für Volkswohlfahrt veranlaßt, Schritte zur Verbesserung der Rettungseinrichtungen und des Krankenbeförderungswesens zu tun. Da zur Zeit Mittel für besonders kostspielige Neueinrichtungen fehlen, will man sich darauf beschränken, bestehende Organisationen, die bereits auf diesem Gebiete arbeiten, auszubauen und an der Beteiligung der Kommunalverbände zu einem guten Zusammenarbeiten zu veranlassen. Das Ziel ist, möglichst so viele Notthelferstellen zu schaffen, daß von jedem Orte aus eine solche Stelle leicht erreichbar ist und möglichst schnell die erste Hilfe bei Unfällen bringen kann. Durch eine Verbesserung des Melde- und Transportwesens soll auch eine endgültige Hilfeleistung beschleunigt und erleichtert werden. Die im Ministerium für Volkswohlfahrt ausgearbeiteten Pläne sind nur durchführbar, wenn sich opferwillige Persönlichkeiten aus weitesten Kreisen an ihnen beteiligen. Es ist beabsichtigt, in jedem Kreise aus Vertretern der kommunalen Verbände und der Organisationen, die an einer Verbesserung des Rettungs- und Krankenbeförderungswesens interessiert sind, eine Kreisarbeitsgemeinschaft in das Leben zu rufen. Sie hätte u. a. die als Notthelferstellen zu bestimmenden Einrichtungen sowie geeignete Notthelfer auszuwählen. Der Ort der Hilfsstellen sowie die Wohnung der Notthelfer werden durch Ausbau des Hinweiswesens jederzeit leicht auffindbar zu machen sein. Zu diesem Zwecke werden alle Gefahrenpunkte so mit Hinweisen auf eine sicher zu erreichende Notthilfe versehen werden müssen, daß in Zukunft jeder Verletzte oder seine Umgebung ohne weiteres erfahren kann, wo ihm auf schnellstem Wege Hilfe zuteil wird. Anregungen und Hinweise für ihre Arbeit sollen die Kreisarbeitsgemeinschaften von einer unter der Leitung des Oberpräsidenten stehenden provinzialen Arbeitsgemeinschaft erhalten.



Das italienische Siegesdenkmal in Bozen

Die Bevölkerung sieht an diesem Tage niemand auf der Straße sehen ließ. Unsere Aufnahme zeigt das Denkmal kurz vor seiner Fertigstellung. Die Inschrift besagt im üblichen romanischen Ton, daß von hier aus die „Barbaren“ — wie die ursprüngliche, später abgeänderte Fassung lautete — zur Zivilisation bekehrt worden seien.

Aus der weiten Welt

Beim Baden ertrunken.

Beim Baden ertrank in Kaiserswerth der 15-jährige Sohn einer Witwe, der Schreinerlehrling Julius Sannemann. Seine Leiche konnte bisher noch nicht aus dem Rhein gezogen werden. — Am Sonntagmorgen ertrank in Rhein bei Himmelsdorf, etwa 300 Meter unterhalb der Leidesheimer Fähre ein 24-jähriger alter Knecht. — Am gleichen Tage ertrank ein Kellner beim Baden in Rhein. Er war nur mit einer roten Badehose bekleidet. In beiden Fällen konnte die Leiche noch nicht geborgen werden.

Beim Baden in Rhein ertrank ein in Beuel wohnhafter Ingenieur. Der Tod trat anscheinend in Folge Herzschlag ein. Die Leiche konnte bereits geborgen werden. Die Leiche des so plötzlich Verstorbenen wurden am Unglücksort von unbefugter Hand durchsucht und u. a. die Uhr mit Kette gestohlen. Der Polizei gelang es, den Dieb zu ermitteln.

Ein reisender Handwerker aus Württemberg ertrank beim Baden in Rhein bei Königswinter, unterhalb der ersten Kribbe bei Niederböllendorf vor den Augen seiner beiden mitreisenden Kollegen, die unter Abgabe der Hinterlassenschaft des Ertrunkenen den bedauerlichen Unfall der hiesigen Polizei meldeten.

Ein Kind von Ratten angefallen.

In Neuenhaus bei Mittenwalde in Pommern hat sich ein gräßliches Unglück ereignet. Dort bewohnt der Arbeiter Brödel mit seiner Frau und einem neun Monate alten Kinde das zu Wohnzwecken hergerichtete Spritzenhaus. Als das Elternpaar die Wohnung verlassen hatte und das Kind allein im Bett schlief, hatten Ratten das Kind überfallen und berast im Gesicht, an den Händen und am Körper zugerichtet, daß es in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Bisher neun Todesopfer des Bergwerksunglücks in Holland.

Geerten, 16. Juli. Von den bei dem Bergwerksunglück auf der Prinz-Genrils-Grube verletzten Bergleuten ist inzwischen ein weiterer im Geerleener Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Damit erhöht sich die Zahl der Toten auf neun. Man hat wenig Hoffnung, die noch eingeschlossenen Bergleute zu retten. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht aufgeklärt werden. Der Minister für Land- und Wasserwerken, van der Weide, hat sich heute mor-

gen an die Unglücksstelle begeben, um sich persönlich über die Sachlage zu unterrichten.

Zwei Bergleute verschüttet.

Goslar, 16. Juli. In dem zu den Unterharzer Berg- und Hüttenwerken gehörigen Bergwerk Rammelsberg sind gestern Abend zwei Bergleute durch herabfallendes Gestein verschüttet worden. Der eine konnte nur als Leiche geborgen werden, der andere starb eine Stunde später im Krankenhaus. Beide stammten aus Breslau.

Die Tragödie von Spitzbergen.

Moskau, 16. Juli. Das Präsidium der Sowjetabteilung der Aero-artistischen Gesellschaft teilte dem Mobile-Hilfskomitee mit, daß seiner Ansicht nach Umstände längs der Ostküste Spitzbergens bei der Ede- und Varentinsel gesucht werden müsse. Das Präsidium bittet, Nachforschungen in dieser Richtung anzustellen.

Großfeuer in einem Margarinewerk.

Altona, 16. Juli. In der Margarinefabrik Ramawerke A. G. in Wahrenfeld ist aus bisher unbekannter Ursache Samstagmorgen ein 50 Meter langer Schuppen gänzlich niedergebrannt. Der Schuppen, in dem fertige Margarine aufbewahrt wurde, lag unmittelbar an einem Eisenbahndamm.

Großfeuer in einer Gummifabrik.

Berlin, 16. Juli. In einem der umfangreichen Fabrikgebäude der Vereinigten Berlin-Brandenburger Gummifabrikanten in Lichterfelde-Öst entstand infolge einer Entzündung im Tauchraum ein Großfeuer, das einen Fabrikraum vollständig einäscherte. Zwei Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Brand eines alten italienischen Karmeliterklosters.

Rom, 16. Juli. Im Karmeliterkloster des Wallfahrtsortes Abro bei Brescia brach Samstag Nacht ein Brand aus, der trotz eifriger Löscharbeiten, an denen sich die ganze Bevölkerung beteiligte, den ganzen nördlichen Flügel des alten Klosters einäscherte, darunter auch die Bibliothek.

Zur Schnellzugentgleisung bei Trojes.

Paris, 16. Juli. Zu dem schweren Eisenbahnunglück des Schnellzugs Paris-Belfort, ist noch zu melden: Kurz nach Verlassen der Station Bar-sur-Aube sprang die Lokomotive aus dem Geleis und rief den Kohlenwagen und einen Wagen mit erster und zweiter Klasse mit sich. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden schwer und 15 Reisende, darunter mehrere Ausländer, leicht verletzt. Drei Personen

sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Die übrigen Mitreisenden brachten den Offizieren des Unglücksfalles die erste Hilfe. Unter den Opfern befinden sich keine deutschen Staatsangehörigen. Die genaue Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Zusammenstoß in der Luft.

Paris, 16. Juli. Wie aus Blois gemeldet wird, sind bei einem Übungsflug zwei Militärflugzeuge in der Nähe von Saint Mignan in der Luft zusammengestoßen und abgestürzt. Der Pilot des einen Flugzeuges, dessen Fallschirm abriß, wurde getötet.

Ein 66-jähriger umschwimmt Helgoland.

Wie aus Helgoland berichtet wird, gelang es dem 66-jährigen alten Sanitätsrat Dr. Schiff aus Berlin, in 4 Stunden 56 Minuten die Insel Helgoland zu umschwimmen.

Kloppdampfer Hugsburg im Kanal auf Strand gefahren.

London, 16. Juli. Bei dichtem Nebel stieß Samstag im englischen Kanal der Kloppdampfer Hugsburg, der sich auf der Ausreise von Hamburg nach Chile befand, mit dem italienischen Dampfer Margola zusammen. Die Hugsburg lief Dover an, wo sie bei der Einfahrt in den Hafen auf den östlichen Wellenbrecher auftraf. Dabei wurde der Bug des Dampfers eingedrückt und das Schiff mußte auf Strand gesetzt werden. Von Dover aus wurden zwei Rettungsboote nach der Hugsburg entsandt, die jedoch nicht in Anspruch genommen zu werden brauchten.

Autounfall des Bischofs von Würzburg.

Würzburg, 16. Juli. Samstagmorgen wollte sich der Bischof Dr. Matthias Ehrenfried in Begleitung des Domkapitulars Dr. Fischer im Automobil zu einer Kircheneinweihung nach Hofbach bei Kleinwallstadt begeben. Nach kurzer Fahrt außerhalb Hofbach geriet das Auto beim Ausweichen in den Straßengraben. Der Bischof und sein Begleiter erlitten erhebliche, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen am Kopf. Sie wurden in das Würzburger Julius-Spital eingeliefert. Der Kraftwagenführer kam mit dem Schrecken davon.

Schwerer Straßenbahnunfall in Hamburg.

Hamburg, 16. Juli. Am Freitag nachmittag stieß auf der eingleisigen Straße Postfischdamm eine Straßenbahn mit einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Arbeitswagen so heftig zusammen, daß der Motorwagen sehr beträchtlich beschädigt, die Plattform völlig eingedrückt und die Scheiben zerstört wurden. Es wurden sieben Personen verletzt, die sofort nach Hamburg in ein Krankenhaus befördert werden mußten. Der Verkehr war über 2 Stunden lang gesperrt.

Überfall auf ein junges Mädchen.

In der Nähe der Denzer Heide lodten drei Insassen eines Kraftwagens ein junges Mädchen von Neuhäufel in ihr Auto und fuhrten schleunigst davon. Nach kurzer Fahrt hielten sie und versuchten, das sich verzweifelt wehrende Mädchen zu vergewaltigen. Als Fußgänger, die zufällig die Straße passierten, auf die Schreie des Mädchens herbeieilten, ließen die Unholde von ihrem Opfer ab und fuhrten mit abgeblendetem Licht davon. Nach Angaben des Mädchens hatten die Burken ihm, da es sich nicht willkürlich zeigte, mit Halsabschnitten gedroht. Von dem Auto mit den Insassen fehlt jede Spur.

Ein Wildschütz von einem Förster erschossen.

Im Kuhwald in der Nähe des Dorfes Röderhof wurde Freitag früh der als Wildschütz bekannte Arbeiter Kubal aus Eilenstadt von dem Förster Förster nach heftigem Kampf in der Notwehr erschossen. Auch der Bruder des Kubals ist im Jahre 1917 bei dem Versuch, einen Landjäger zu erschlagen, von dem Landjäger in der Notwehr erschossen worden.

50 Personen durch Limonade vergiftet.

London, 16. Juli. In Newcastle erkrankten etwa 50 Angestellte einer großen Firma nach dem Genuß von Limonade unter Vergiftungserscheinungen. Das Betriebspersonal beförderte die Erkrankten nach dem Krankenhaus.

Unglücksfälle auf dem Matterhorn.

Zermatt, 16. Juli. Ein Berliner Schüler der mit zwei Kameraden und einem Lehrer das Matterhorn bestieg, stürzte oberhalb der Solbahütte tödlich ab. — Eine deutsche Dame mit Namen Stauf, die mit einem Führer das Matterhorn bestiegen hatte, geriet in einen Schneeschlag und wurde schwer verletzt.

Starke Erdbeben in Smyrna.

Angora, 16. Juli. Sonntag 11.30 Uhr wurde in Smyrna ein außerordentlich starkes Erdbeben wahrgenommen. Starke Erschütterungen folgten sodann in Zwischenräumen. Einzelheiten fehlen noch.

Einsturz eines Theaters in Italien.

Bisher vier Tote.

Rom, 16. Juli. Durch den Einsturz eines im Bau befindlichen Kinoschreibers wurden in Cuneo 55 Arbeiter unter den Trümmern begraben. Vier Arbeiter wurden sofort getötet. Sechs Schwerverletzte wurden geborgen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 17. Juli 1928.

Ferien

Nur kurze Wochen noch trennen uns von jener Zeit der Ferien d. h. der Schulfreien, und mit Jubel denken schon heute die Kinder nichts weiter als: keine Schule — kein Lernen ... Selbst das ehrgeizigste Kind, das gewöhnlich in Unterrichtsstunden mit Vergnügen folgt, packt seine Bücher mit dem Gefühl der Erleichterung zusammen.

Wir „Großen“ können es ja dem kleinen Volk von ganzem Herzen nachfühlen, denn wenn ein langes Jahr — mitunter auch mehrere Jahre — voll Mühe, Arbeit und Sorge hinter uns liegen, dann sehnen auch wir uns trotz allen Ehrgeizes, trotz allen Fleißes, nach einer Ruhepause, nach einer Auflockerung unserer Kräfte, die im Alltagsgetriebe ganz gewiß nicht unterdrückt bleiben. Es ist ja jetzt meistens so weit, daß auch jeder kleine und kleinste Angehörte eine Erholung zu beanspruchen hat, eine freie Zeit in der ihm sein Lohn bezahlt wird und er nicht in der Sorge ums tägliche Brot, einmal ausspannen darf. Jeder Chef weiß aber auch, daß er verlässliche Kräfte nur haben kann, wenn er ihrem Wohl und Wehe nicht teilnahmslos gegenübersteht. Arbeitslust und Arbeitswille entstehen nur, wenn ein Interesse an dem Ergeben der arbeitenden Kräfte besteht. Doch Ferien sind jetzt so gang und gäbe, daß es heute kaum noch vorkommt, wenn sie jemanden nicht gewährt werden. Je verantwortungsvoller ein Amt ist, desto schwerer ist es, und desto höher wird der Anspruch auf eine Erholung sein.

Draußen laden Seen, — stille Dörfer, — das Gebirge und die Heide, um die Ruhebedürftigen neu zu kräftigen. Mancher muß aber abseits stehen, trotzdem er am Zusammenbruch ist, mancher fühlt, daß ein Tag kommen wird, an dem er, wenn er nicht eine Pause machen kann, zusammenbricht. Er sieht, wie um ihn herum sich alle, vom kleinsten Bediensteten bis zum obersten Chef auf die ihnen bestimmte Zeit, rüsten — sieht ihre Freude, wie daß er es doppelt so nötig hätte, sich zu erholen und — kann nicht, nein — darf nicht! — Auch nicht, wenn er „eingefallen“ hat für Pflichterfüllung bis zum Neuesten.

Wünschen wir all denen, die mit bitterem Herzen der Freude der andern zusehen müssen, daß ihnen der alte Gott die Kraft, die sie brauchen, gibt, den anderen aber ein „Gut auf“ zur Reise und Sonnenschein die Hülle.

Wann darf der Polizeibeamte von der Schußwaffe Gebrauch machen?

Schon seit längerer Zeit wurde im Preussischen Ministerium des Innern eingehend die Frage geprüft, ob unter den heutigen Verhältnissen nicht eine Abänderung der Bestimmungen für den Waffengebrauch am Plage wäre. Der bislang für den Waffengebrauch maßgebende Erlass vom 15. Dezember 1921 war durch die damals noch wenig geäußerten inneren Verhältnisse gerechtfertigt. Seitdem aber hat die Stabilisierung auf innerpolitischen Gebieten bedeutende Fortschritte gemacht, auch die kriminellen Verhältnisse haben sich so weit gebessert, daß vor allem eine Abschwächung des Waffengebrauchs gegen stehende für Polizeibeamte durchaus am Plage erscheint. Infolgedessen wird das Waffengebrauchsgesetz gegen stehende in dem neuen Erlass des Preussischen Ministers des Innern lediglich auf die Fälle beschränkt, in denen es sich um Personen handelt, die dringende eines Verbrechens verdächtig sind und sich der Festnahme oder Festhaltung durch Polizeibeamte durch die Flucht zu entziehen versuchen. Auch die Androhung des Waffengebrauchs bei Nichterfüllung darf nunmehr nur solchen Personen gegenüber angewandt werden, die eines Verbrechens verdächtig oder überführt sind. Der Verbleib Preussische Preisdienstverpflichtung so eben die Bestimmungen, die der Preussische Minister des Innern in einem an alle Polizeibehörden einschließlich der Landräte gerichteten Erlass für die ihm unterstellten Polizeibeamten, Hilfspolizeibeamten und Beamten der Landjägerei getroffen hat. Die neuen Bestimmungen werden zwei Wochen nach Bekanntgabe im Ministerialblatt für innere Verwaltung in Kraft treten.

Die Margareten-Festtage mit Sang und Klang sind vorüber. Am gestrigen Tage ludete wieder eine größere Zahl von Firmengästen über Markt, Seminarhof und Schloßplatz. Die Gaststätten wiesen bei der enormen Hitze einen guten Besuch auf. Die Schaulustler und Badenbesitzer sind anscheinend zufrieden, obwohl der Geldmangel sich auch bei ihnen durch geringere Kaufkraft fühlbar machte. Unsere Jugend hat wieder frohe Tage verlebt, besonders beim Kaiser-Theater und unsere Alten sind froh, daß der Stimmesrummel mal glücklich wieder vorüber ist.

Der Brühler Fiederkranz hält heute Probe ab für's Sommerkonzert.

Die Götze'sche Frau Witwe Peter Wieland, Wallstraße 56, feiert morgen ihren 84. Geburtstag in voller Gesundheit.

Die Turnerquartiere für das Deutsche Turnfest. Seitens der Stadtverwaltung wird uns mitgeteilt: Als die Voranmeldungen der Turner zur Teilnahme am Deutschen Turnfest in einem die Erwartungen übersteigenden Maße einliefen, hegte der Hauptauschuß für das Turnfest in Köln große Sorge, ob es gelingen würde, jedem Turner in Köln ein Unterkommen zu beschaffen. So wandte sich der Auschuß wegen Quartierbeschaffung auch an die Stadtverwaltung. Einer Bekanntmachung in der Brühler Zeitung folgten zahlreiche Meldungen, jedoch es möglich gewesen wäre, unter Zuhilfenahme von Schulklassen und sonstigen geeigneten Räumen 2500 Turner allein in Brühl unterzubringen. In den letzten Tagen ging nun die Mitteilung bei der Verwaltung ein, daß die Quartiere nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen, weil in Köln genügend Unterkunstmöglichkeiten geschaffen wurden. Der Vorsitzende des Hauptauschusses, Stadtverordneter G. B. de, Köln, läßt der Bürgerkammer für die bereitwillige Stellung von

Quartieren den verbindlichsten Dank aussprechen.

Die Ortsgruppe Brühl-Kierberg im Deutschen Handlungsgehilfen-Verband veranlaßt sich am Freitag, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, im Kasino Grunhewer (Niemann) in Kierberg. Redner des Abends ist Herr Theo. Weder-Köln, Mitglied des Ausschusses im D. H. V. Nach dem geschäftlichen Teil gemütliches Beisammensein.

Die Notlage der Zeitungen. Wiederum beginnt das Sterben im deutschen Blätterwald. So hat das in Eppingen seit Jahren erscheinende „Tagblatt für Elsenz und Kraichgau“ mit dem 1. Juni sein Erscheinen eingestellt. Auch das „Einsweiler Tagblatt“ in Einsweiler, das ungefähr seit einem Jahr erscheint, mußte als ein Opfer der schweren Zeitlage eingehen. Ferner hat das seit zwei Jahren erscheinende „Bruchsaler Tagblatt“ mit dem 1. Juli sein Erscheinen wieder eingestellt. Auch aus anderen Landesteilen kommen Nachrichten von der bedrückten Wirtschaftslage der Zeitungen, die auf ein Erliegen derselben schließen lassen. Trotzdem herrscht beim Publikum noch vielfach die Meinung, daß die Zeitungen nichts von der wirtschaftlichen Not spüren und es allein diesen noch immer gut gehe. Öffentlich werden obige Ergebnisse dieser irrtümlichen Meinung korrigiert und jene Nichtsachleute eines Besseren belehrt, die heute noch glauben, im Zeitungslesen sich versuchen zu müssen.

Reklame und Warenpreise

Wer bezahlt die Reklamekosten?

Wer bezahlt die Reklamekosten? Man hört oft in Geschäften von Verkäufern, die sich für besonders klug halten, folgende Worte: „Bei uns kaufen sie billig, wir machen nämlich keine Reklame!“ Man hört ebenso oft aus Käuferkreisen den Satz: „Ich laufe lieber bei Müller als bei Schulze; Müller macht keine Reklame, bei Schulze muß ich bei meinem Einkauf die Reklamekosten mitbezahlen.“

Würde sich aber einmal jemand finden, der sich über die Preise bei Müller und bei Schulze erkundigt, so wird er zu seiner Überraschung merken, daß Schulze billiger ist als Müller. Würde er weiter zu Meier gehen, der noch mehr Reklame macht als Schulze, so würde er erfahren können, daß bei Meier die gleichen Waren am billigsten zu haben sind. Woher kommt das?

Die Kosten der Reklame

Sind, was beachtet werden muß, auch wenn sie hoch sind, doch verhältnismäßig sehr gering, wenn man sie auf den einzelnen Gegenstand umrechnet. Eine bekannte Sektfirma, die in den letzten Jahren eine besonders umfangreiche Reklame gemacht hat, wies einmal darauf hin, daß bei ihr auf eine Flasche Sekt, für die man heute beim Feinfachhändler 7,50 Mk. zahlt, nur 3 Pfg. Reklamekosten kommen. Würde nun die Firma auf alle Reklame verzichten, so würde der Sekt nun nicht etwa um den wirklich unbedeutenden Betrag von 3 Pfg. billiger werden. Im Gegenteil, er würde recht beträchtlich teurer werden müssen, weil der Absatz in diesem Artikel zurückgehen müßte, und weil damit die hohen Kosten für Miete, Produktion, Versand, Verwaltungskosten und Unternehmerrisiko auf eine wesentlich kleinere Zahl von Produkten umgelegt werden müßten. Bleiben wir bei unserem Sektbeispiel, so würde vielleicht bei einem Verzicht auf alle Reklame mit einer Verteuerung auf 8,50 bis 9 Mk. vielleicht sogar noch mehr gerechnet werden können.

Ertrunken. Gestern nachmittag 2 Uhr vergnügten sich 2 junge Leute auf einem im Weiher des Palmersdorfer Hofes befindlichen Floße. Plötzlich glitt einer der beiden Arbeiter Heinrich Kesternich aus Schwadorf, auf dem nassen Floße aus und stürzte ins Wasser. Der Zweite, dem bekannt war, daß sein Gefährte des Schwimmens unfähig war, sprang ins Wasser, um ihn zu retten. Es gelang ihm, Kesternich an den Haaren zu ergreifen. Da Kesternich sich an den Hals des Freundes anklammerte, mußte dieser ihn wieder loslassen um nicht selber zu ertrinken. Beim zweiten Rettungsversuch klammerte sich K. an das Bein seines Freundes. Auch jetzt mußte dieser den Rettungsversuch wieder aufgeben. Der Freund begab sich völlig erschöpft ans Land, um nach kurzer Zeit den Rettungsversuch wieder aufzunehmen. Er konnte jedoch durch Tauchen den Kesternich nur als Leiche bergen. — Der Palmersdorfer Weiher hat im Laufe der Jahre schon manches Todesopfer erfordert. Sollte es nicht angebracht sein, den Weiher so einzufriedigen, daß derartige Unglücksfälle für die Folge ganz ausgeschlossen sind?

Schönheiten. Der Bezirksauschuß hat für den Umfang des Regierungsbezirks Köln für 1928 festgelegt: Für Nebenhüter, Wachteln und schottische Moorhühner endet die Schonzeit mit dem 25. August, so daß der 26. August erster Jagdtag ist; für Neßläufer wird die Schonzeit auf das ganze Jahr ausgedehnt; für Wirtel-, Hasel- und Fasanenjahne und -hennen endet sie mit dem 30. September, so daß der 1. Oktober erster Jagdtag ist; für Dachs ist der erste Jagdtag der 1. September.

Schont die Tiere bei der Hitze, besonders die Zugtiere, die oft ohne Grund stundenlang

Gegen das Handeln und Betteln in den Zügen der Reichsbahn. Die Reichsbahn steht sich auf mehrere Beschwerden des reisenden Publikums über die Belästigung durch Hausierer, Musizier, Betteln und dergl. in den Zügen, Wartesälen und auf den Bahnsteigen veranlaßt, die bisherigen Vorkehrungen noch zu verschärfen. Wenn auch bisher schon durch die Bahnpolizei in Uniform oder Zivil und durch das Zugbegleitpersonal eine scharfe Überwachung ausgeübt worden ist, um diese Belästigungen zu unterbinden, so finden Bettler und Hausierer immer noch genügend Gelegenheit, ihr Unwesen zu treiben, wenn Bahnbeamte nicht zur Stelle sein können. Die Reichsbahn bittet daher das reisende Publikum, bei derartigen Belästigungen den nächsten Bahnbeamten, Aufsichtsbeamten, Zugführer oder Schaffner auf die betreffenden Personen aufmerksam zu machen. Die Beamten sind angewiesen, einzuschreiten und weitere Belästigungen zu verhindern. Im übrigen ist es zweckmäßig, mit den Händlern keine Geschäfte abzuschließen, und den Bettlern kein Geld zu geben, um allen diesen Personen den Anreiz zu ihrer Tätigkeit zu nehmen. Wer der Reichsbahn in dieser Form hilft, erwirbt sich ein Verdienst um die Allgemeinheit.

Postsendungen mit Flüssigkeiten nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Die amerikanische Postverwaltung teilt mit, daß in Postsendungen enthaltene Flüssigkeiten auf ihrem Verhältnis einen Zettel mit der Angabe ihres Entflammungspunktes tragen müssen (z. B. flammig 80° F). Flüssigkeiten, deren Entflammungspunkt unter 80° F (gleich 26,6 Celsius) liegt, sind von der Einfuhr ausgeschlossen.

Man kann daher mit Recht sagen, Reklamemachen ist teuer, aber nicht so teuer wie ein Verzicht auf Reklame. Reklamemachen stellt nämlich den einzigen Weg dar, um die

volle Ausnutzung der Gelegenheiten zum Geschäft zu erreichen.

Wer trägt nun aber die Kosten der Reklame? Der Käufer? Nein! Er kauft ja billiger als bei der Konkurrenz, die keine Reklame macht. Der Verkäufer? Nein! Durch erhöhten Umsatz verdient er auch bei billigeren Preisen mehr als die Konkurrenz, die auf Reklame verzichtet. Die Kosten der Reklame trägt der Konkurrent, der keine Reklame macht. Der Umsatz seines Geschäftes wird zurückgehen, die Preise für seine Waren werden steigen müssen. Das wird einen weiteren Rückgang des Umsatzes nach sich ziehen und seinen Geschäftsgewinn weiter verringern. So zahlt er praktisch die Kosten der Reklame, die sein Konkurrent macht. Dieser aber bringt durch die Reklame sich selbst und seinen Kunden Vorteil.

Erreicht wird dieses Ziel aber nur durch erfolgreiche Reklame, durch Reklame, die gelesen, gesehen und begriffen wird. Da ein billiges geistiges Erfaßten des Inhalts einer Reklame nur dann gewährleistet wird, wenn die Reklame dem Adressaten in den Stunden der Ruhe zur Kenntnis kommt, gibt die Zeitungsanzeige allein volle Gewähr für

Die Erzielung des Erfolges.

Nur wer sich der Zeitungsreklame bedient, und seine Reklame in kurzen Absätzen wiederholt, kann damit rechnen, daß seine Reklame Erfolg bringt. Nur er kann davon überzeugt sein, daß seine Ausgaben für Reklamekosten, seien sie noch so hoch, seine Verkaufspreise verbilligen und daß sein Konkurrent, der Wesen und Bedeutung der Reklame noch nicht erfährt hat, in Wirklichkeit die Reklame bezahlt, aus der er seinen Vorteil zieht.



SS 210/7

Sunlicht Selse macht die schmutzigste Arbeitsmühle ohne Mühe prächtig rein. Sie ist parat und schont die Gewebe. Ihr reicher Schaum entfernt den Körper.

in glühendem Sonnenbrand still stehen und warten müssen. Zugunsten leiden unter der Hitze sehr, sobald ihnen mögliche Schonung zukommen zu lassen ist. Vogelställe sind so zu hängen, daß sie zwar hell sind, doch vor den eigentlichen Sonnenstrahlen geschützt werden. Es genug muß man sehen, wie unvernünftigerweise die bedauernswerten Vögel in der vollen Sonnenglut ausharren müssen.

Die Milch 2 Pfennig teurer. Der Rheinisch-Westfälische Milchpreisausschuß hat den Milchpreis ab Dienstag um zwei Pfennig erhöht.

Die Schülerbüchereien in den Volksschulen will der Volksbildungsminister sorgfältiger gepflegt wissen. Auch in kleineren Schulen ist ein größerer Bestand nötig. Jedes Jahr soll ein angemessener Betrag in den Haushaltsplan dafür eingestellt werden. Voraussichtlich werden sollen nicht nur schüßerliche Schriften, sondern auch geeignete volkstümliche Darstellungen aus den verschiedenen Sachgebieten. Für die oberen Jahrgänge sollen einige Nachschlagelbücher nicht fehlen. Die Erziehung zu ihrer verständigen Benutzung bildet ein

wichtiges Stück des Volksschulunterrichts. Das Schrifttum aus der Heimat soll besonders zur Geltung kommen. Für die jüngeren Schüler sind gute Bilderbücher besonders wertvoll. Der Lehrer muß die Bücher genau kennen. Die Entlehnung ist nach Möglichkeit zu erleichtern. Gelegentlich kann eine Unterrichtsstunde als Bilderstunde verwendet werden, um die Kinder an die Benutzung zu gewöhnen.

Tagung der rheinischen Krankenkassen in Essen

Am Samstag und Sonntag fand in Essen die 10. Mitgliederversammlung des Provinzialverbandes Rheinprovinz Deutscher Krankenkassen e. V., Sitz Aachen, statt. Die Tagung wurde durch den Vorsitzenden des Verbandes, dem 1. Beigeordneten der Stadt Aachen, Carats, eröffnet. Bürgermeister Schäfer hieß die Erschienenen im Namen der Stadt Essen willkommen. Nach Erstattung des Geschäftsberichts 1927, Abnahme der Jahresrechnung 1927 und Wahl der Rechnungsrevisoren für 1928 sprachen Stadtrat Dr. Bonnemann, Köln, und Verbandsgeheimrat H. Henn, Aachen, über Notwendigkeit, Wert und Erfolge der Genesendensfürsorge.

Am Sonntagvormittag sprach Prof. Dr. Stier-Somlo, Köln, über „Gegenwart und Zukunft der Sozialversicherung“. Der Redner schilderte die Bedeutung der Krankenversicherung insbesondere hinsichtlich der Leistungen der Volkshygiene, der Selbstverwaltung und der Verwendung statistischen Materials, das die Wichtigkeit gerade dieses Zweiges der Sozialversicherung beleuchtete. Der Zukunft der Krankenversicherung waren weitere Betrachtungen gewidmet. Zu den heute so landläufigen kritischen Stimmen, die allzusehr die unvermeidlichen Schattenseiten der Krankenversicherung unterstrichen, mußte Stellung genommen werden. Insbesondere gehörten hierzu jene Vorwürfe von ärztlicher Seite, daß die Krankenversicherung die körperliche und seelische Verwahrlosung begünstigt. Das Schmarotzertum in der Krankenkasse wurde auf das genaueste geprüft; der Vorwurf sei als weit übertrieben befunden worden. Der Redner betonte sodann die Frage der Höhe der Verwaltungskosten und zog aus der Gesamtentwicklung der Krankenversicherung die Folgerung, daß sie zwar bei der außerordentlichen Verwideltheit und Schwierigkeit der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse natürlich nicht in allen Beziehungen organisatorisch und hinsichtlich der materiellen Wirkungen befriedigen könne, daß aber die unablässige selbstlose Arbeit aller an der Sozialversicherung interessierten Kreise die Nachteile auf ein geringes Maß herabzumindern in der Lage sei und daß jedenfalls die Vorteile dieser Einrichtung die Schäden weit überwiegen. Nach einem Lichtbildervortrag über den Wert der Röntgenuntersuchung zur Abklärung von Krankenaufenthalt und Selbstverfahren erörterte der Gesamtverbandsgeheimrat Schulte, Berlin, schwebende Tagesfragen. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die Forderung der Vortragenden namentlich in Bezug auf die Kassensplittierung unterstrichen und gutgeheißen wurden. Nach Ergänzungswahlen zum Verbandsvorstand wurde Trier als Tagungsort für 1929 gewählt.

Westdeutschland.

Bonn: Auf ihrer Europareise durch querten Freitagnachmittag zwei junge Männer, die am 5. Mai von Duisburg abgewandert waren, die Stadt Bonn. In einem Glasgehäuse, das sie auf einem Handkarren mit sich führten, zeigten sie den Maländer Dom in vollendeter Laubfuge und Schnitzarbeit. Das Kunstwerk erforderte zu seiner Herstellung eine fast ununterbrochene Arbeitszeit von drei Jahren. Die beiden Wanderer werden zunächst rheinwärts ziehen und die Schweiz aufsuchen.

Sterkrade: Mehrere Kinder gerieten auf der Straße in einen Streit, in dessen Verlauf man sich auch mit Steinen bewarf. Der fünfjährige Sohn des Arbeiters Peter Heim wurde hierbei von einem Stein so unglücklich getroffen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Als man den Verunglückten in die elterliche Wohnung brachte, ersah die Mutter beim Anblick des bewußtlosen Kindes so sehr, daß sie einen Blutergeruch erlitt. In bewußtlosem Zustande schaffte man sie ins Krankenhaus, wo sie alsbald danach verstarb, ohne die Bestimmung wieder erlangt zu haben.

Ramp-Lintfort: Ein Rohling treibt in der Gegend von Saalhoff sein Unwesen. Er bringt Pferde gefährliche Schmutzwunden bei. Schon Anfang Juni wurde ein Pferd eines Gastwirtes in Saalhoff durch derartige Verletzungen über zugerichtet. In einer der letzten Nächte wurde abermals ein Pferd eines Landwirts durch Messerstiche schwer verletzt. Die Täter konnten bisher leider noch nicht ermittelt werden.

Witten: Ein in Wannen seit zehn Jahren beim Ausbesserungswerk beschäftig-

Mutterlehnstuhl unterdrückt hatte — ihr fatter, nur auf einen Gortchen und Fragen nach ihrer Familie und ihren ganten Verhältnissen eingeleitet hatte mit seiner ihr schon

Eage nie: „Dann soll's geschehen!“
Seine dit ein Hinterbänkchen
durch riefelicht, das nette Mädchen.

Berg- und Treppentischen als Mittel gegen
Gefährlichkeit.
Dr. M. Gellert.

• Herford: Ein seltenes Glück hatte die Frau eines hiesigen Kohlenhändlers. Sie

Ein Sultan, der um einen Regenschirm
bittet.

: Im Anschluß an die Reise, die der belgische Politiker Carton de Wiart in Begleitung seines Sohnes nach dem belgischen Kongo machte, erhielt er kürzlich einen Brief von einem der kleinen Häuptlinge, dessen Gastsfreundschaft er genoßen hatte.

Der selbstbewußte Regierfürst sprach in seinem Brief eine eigenartige Bitte aus. „Ich, der Sultan“, schrieb er an die Wirt, „sende dir die besten Grüsse und verbinde damit die folgende Bitte: Am Tage deiner Ankunft jagst du, daß du bemüht sein wirst, in Europa für mein Haus einzutreten. Schicke mir bitte also einen Schirm oder einen Regenmantel. Mein Schirm und der meiner Mutter sind von irgendeinem schlechten Menschen weggenommen worden, und ich, der Sultan Manjing, brauche einen neuen. Jeden Tag denke ich an dich und auch an deinen Sohn, dem ich die besten Grüsse sende. Ich liebe ihn sehr und wünsche, daß auch er mir etwas schicke.“ Unterscriben ist von dem Sultan Manjing von Mulunge. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, und Carton der Wirt wird die Zuneigung des schwarzen Sultans nicht wegen eines Regenschirms entbehren wollen.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becher GmbH, Brühl.

Bis 24.00 Kbit/s: Standard

9

Wm. E. antlich fu die Tatfa Beginn d Baurtätigt pflegen die faison die den Jahr gen recht pflegen si Bauarbeit n Bau Baujaion 1928 unt verhältnis 1927 erre mungen 306 000. geworden mer Zuga chen ist. der Neu 260 000 immer n die Ziffe als der Wohnun türlich w nungsba nicht die fügen f Wesen R auf eine nämlich nach bez in Wirk Beschlag häuserer dar. Die zinsstee nes gro häufer, tigkeit g sthern, d Kapital ren. Wi selbst e eingeste Hauszin ge wäre mungsne der Sp nungen.

Man Wohnu geworfe faison g sie mit gedebte Reichsa ein, da chen W fien in das B dem i Deutsc lich ge leicht, zen. D lation rigkeit der B tal. D kanntli bau be pitalm Reihe ditver handel chen A bau n Kapita sche G ten a bewer schen mit d den p rigkeit fonder nungs pitalu worfe dem

die sich matt und elend fühlen, keinen Appetit haben, an Blutarmut und Bleichsucht leiden, nervenschwach sind, nichts nicht schmecken können, sollen dem Rat des erfahrenen Arztes folgen und Doppelherz, das von der Wissenschaft anerkannt Nerventränkungs- mittel nehmen. Eine Probeflasche zu 2.20 und 4.— **Man kann man in Apotheken und Drogerien kaufen Niederlage: Drogerie P. Schmitter, Markt. 15.**

Brühl, Schloßstraße 23 Fernsprecher 108-109

1

1997

"Sind dir nicht gut, Liebste?" fragte er besorgt.
"In der Tat, es ist so heiß hier, die Luft so tosend."

„Für jedes Ding einen Platz, und jedes Ding an seinen Platz!“ Das ist eine goldene Lebensregel, die in der Antike bereits mit großen Letzern angeschrieben worden sollte. Eine regelmäßige Kontrolle der Spielfristen und -mengen muß unbedingt stattfinden und jede Unordentlichkeit streng getadelt werden.

Somonym: Winde.
 Begriffbild „Wo ist der Windmüller?“ Will
 rechts drehen, dann links unten zwischen den Steinblöden.

„= Die
 ang sind
 eder ein
 er Mari
 astätten
 nder Best
 elger sich
 elbmang
 uhrkraft
 nder fr
 nspert-D
 üß der
 rüber ist

(1) Der
 robe a
 „= Pol
 and, B
 4. Ge

„(2) Zur
 eit. Seite
 iltgeteil:
 der zur
 nem die
 nstufen,
 urnfest i
 ürbe, je
 nen zu be
 egen Du
 erversam
 rühler H
 daß es
 ahme vo
 nderzubr
 un die
 af die
 iger zu
 ügend
 wurden. F
 stabger
 1stgerje

berfamille, sämtliche Kinder hatten, halbwegs jung, das
einge Eternium verlassen und sich in alle Winde verstreut.
Sich Schicksal war, Schoupielerin zu werden, in einem
kleinen bürgerlichen Service würde sie niemals Gefried-
igung gefunden haben. Erleben und Genießen war ihr ein-
ziger Wunsch! Das Theater übte eine unübersehbare An-
ziehungskraft auf sie aus, und dort hätte sie beständiges
Werkzeug fand sie bald Anwendung als Statistin. Ihr
schicklichste Rolle nahm Soppe verwandelt sich in den hoch-
förmlichen *Soubrette* Reichsteinen. Bald aber hatte ihre
Theaterlaufbahn ein vorzeitiges Ende genommen. Im Dis-
gestirb lag ein junger, romantischer Musiker, der sich be-
kannntlos in sie verliebt. Sie hatte seinem Verlobung
widerstehen können; in seiner, aufkommender Leidenschaft
hatte sich die beiden jungen Menschenfinden geliebt und
ihre Ehe geschlossen — auf nichts! Aber es hat nicht gut,
einen Staatsrat mit Schulden zu beginnen, noch dazu ihr
Zustand bei halb zwang, ihren Beruf aufzugeben. So war
diese Ginnahme weggelassen, und man hat lediglich
das Eintommen des Mannes angewendet, das nutzlos
verliebt.

Gottlieb

tenetlichen Leben vergangen. Inwiefern war sie aber auch
lang die Gesteht eines vornehmten, älteren Herrn gewesen.
des Rönklus zum Schloßung, mit dem sie geteilt war; all-
gemein hatte sie als besten Herrn gegolten. Kurz vor
Friede wurde der alte Herr gestorben und hatte ihm
eine beträchtliche Summe hinterlassen, die sie aber im Laufe
der Zeit durch ihr verschwenderisches Leben, das sie be-
stehenden großen Leistung gar nicht anpasse konnte, all-
mählich aufgebraucht hatte, so daß sie sich nun
einem rettenden Gatten wieder umsehen mußte.

Major von Smithor kennegeleert hat. Ich habe
hatte sie selbst. Daß, wenn sie seine Verbuna annehmen

„Die finden Güte sind erwacht,
Sie säuseln und wehen Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.

„Nun, armes Herz, sei nicht bang,
wenn wir's sich offes merken!“

Wie schlafend hell schien doch die Frühlingssonne! Zu ihrem Glückseligkeit sah Dora ein Bild des lebendigen Himmels, und um die Kette mit dem lebenden umarmet vom ihrem Fenster sang sie sich ihren Gulch von der Seele, was ging nur in ihr vor? Glänzend über sich selbst, horchte sie in sich hinein: wohl noch nie in ihrem Leben war sie innerlich so froh gewesen!

Wunderthum stand Mairaus von Jannthor lautend vor seiner Vorantlast, ehe er sich entschließen konnte, sie zu öffnen. Wieder gedemüthet in seiner Wohnung! So oft verneinte er der Gesang, als er eintrat. Er ging in sein Zimmer, den Klang vieler süßen Stimme noch im Ohr. Dieser plötzlichen Eingebung folgend setzte er sich an das Klavier und spielte das Gleich, das Dora soeben gelungen hatte. Was für ein Gefühl mochte sie wohl jetzt machen, dachte er lächelnd: gern hätte er es gesehen! Und im Gefühl sah er das purpurene Erglänzen, das oft so unweidlich mittel ihre Wangen färbte, wenn er mit ihr sprach.

«Kleine süße Dora! Das Sey wurde ihm weit dieser Stunde fähig! Es so recht deutlich, was sie ihm gab! Sein Haus erfüllte sie mit Sonne, mit Ruhe und mit friedlichem Behagen. Durch sie war er ganz noch sortenlos, so fortan sortenlos entfernt, daß vieler Frühen flüchtigen, letzten Sorten mehr gehörte — höchsten ein kein leuchtendster Gedanke mehr gehörte — höchsten ein Gedanke der Scham, daß er sich so lange von ihr hatte beherzigen lassen!

(Fortsetzung folgt.)

Einniprüfge.

Sob die Erde sich empor,
Mitteln in dem zuckelnden
Marefiallich, Gärtenfiegel
Eolgem grünen Aardbeeflor:
Sieht sich selbst zu ihren Füßen,
Schaut den Himmel in der Luft:
So des Lebens zu genießen,
Einmitleit ist höchstes Gut.

Was verflücht mir die Zeit?
Tätigkeit!

— :: —
Sausige Eiersucht.

Zoh. von Arnowski.

Das Gut Graßgolin war das fruchtbarste pommersche Gut, das fast ungetreidelt in nichts von den andern Besitzungen des Freies unterließ. Daß Herr Lange, der Seeliger, noch nicht so ganz sein früheres Leben vergessen hatte und in seinem Betriebe meistens ordentlich und laudeter in der Jagd ging, als seine Nachbarn, hatte unter der neuen Regierung kein Ansehen nicht erhöht, im Gegentheil, dieser preussische Stiefsohn hatte ihm nur Geinns gemacht. Sont aber hatte sich auch der Seeliger Lange ganz schön in den neuen Trott eingeletzt und kam mit Neiden und Behörden ganz gut zurecht. —

Eines Mittags aber drohte auch dem Frieden des Landes ein gewisses Schicksal. Solopha, die im Dorfe und bei den Wäldern die erste Stelle spielte, kam beschwehrend im Stamen all das kleine Schrazwetterinnen erstattet sie dem Schnipser, der anderen Schrazwetterinnen erstattet sie dem Schnipser, was sie nicht mehr weiter arbeiten würden, wenn die Stoffe nicht einfließen würden! —

Und als der verwundene Seemann nach
dieses leichten Gedächtnisse fragte, erklärte ihm das Mädchen, daß all die Leutebänke schon sauber wären und ihre Gemöbeler nicht mitter. Die Seiffa aber — nun, die hätte Reine und mit lo einer wollten sie nicht länger zusammen arbeiten — denn säubern, darauf wüßte sich die Seiffa ja doch nie einzulassen!

Das war ein schwerer Fall. Wenn auch Herr Lange und sein Inspector die Nothe Sotheas nur mit großer Geduld aufnehmen und in die eigene Sauberkeit der ersten Schmeißerbestreuerinnen lo manchen Zweifel setzen, lo behäftigte Garst, der Leutevogel, doch mit behaglichem Grinsen, daß das mit der Seiffa und den galen keine Schwierigkeit hatte. Mößten also die wahren Gründe sein wie sie wollten, die Mngaben stimmten, und Herr Lange war es selbst immer vertreteten Theorien spüßig, einzusetzen. —

Zeit das Goffruch mit dem Sinne haltend, antwortete Seiffa, die Eüßerlin. Von unten herauf kamen ihre Merswündungen über die andern Stüßels, fleinlaut aber müßte sie angebend, „daß sie wohl einmal lo ein kleines Landchen irgendwo aufgefunden hätte“.

Doch als ihr nun der Inspector eine Generalreinigung und das probate Mittel der Götteranfer Spottel notwendig, prohihierte Seiffa, Mlein, wegen solch eines Tierdorns wollte sie nichts mit dem Mocheler und dem vielen Mocher zu tun haben, lieber ginge sie!

Es war nicht am nächsten Tage wanderte Seiffa barfuß,

mit geputzten Kladen und mit gewandigenen, aus Landfrucht entlass, der Stadt und neuer in Stellung zu. Dort aber wunderte man sich gar nicht über to ein Haus dem, was aber mußten das für Lustbade auf Gracolin sein, wenn man deshalb ein to flinkes Wägen entließ und obenrein noch für den Monat ausahlte!

Auf Herrn Danges. Dort aber ließ Solopha vor ihrem Säusen. Selbstsüß fragte sie in ihrem vollen, lässigen Saar, bekam dabei ohne jede Ueberrückung ein küssiges zu puden, tollte es und badte: „Was frem, nun ist die Gierla für, nichtsch hat lest, der Gierla mit keinem Relela ein Wuge für mich, selbstaus ist der Gierla mit keinem Relela, nichtungsmittel richtig darauf reingefallen, nun schön“, und damit fragte sie sich noch einmal fröhlich die Gräde, rühten, die Gräde und ging froh mit dem Klingen der Grädes, glode, die hute Glodmilling zur gemeinsamen Grotte mit den Burden am Dreifachen tie! —

Berg- und Treppenfelsen als Mittel gegen
Geräuschwäde.

2501
Dr. W. Gellert.

(91)

zu den wenigsten Saiten — von dem Grundbasse aus, der gerade vorwiegend in der ersten Lage der Saiten liegt, ist es nicht möglich, die Saiten zu erreichen, die in der zweiten Lage liegen. Das trübe Organ selbst opponierte dagegen, indem es sich durch Atemnot und trübseliges, beängstigendes Klängen rade. Se mehr Ruhe man sich gönne, desto stiller sei es für das Herz, desto mehr würde sich das Instrument selbst.

[illegible][illegible]

das Berggelingen fortsetzen zu können, je es mag, nur
bestehendem Maße, nur an einem sonst verachteten Stängel
um so helfen für ihn und sein Berg, Tüchtig den „Sügel“
ein- oder zweimal ertimmen, erhält man ihn den Berg
muskel in heiliger Uebung. St der Mann (resp. die
Frau) aber in der Ebene zu Hause, so muß an die Stelle
des Berggelingens das Treppengelingen treten. Beide stellen
die nämlichen Ansprüche an den Gymnast; natürlich
hilft ihm die reiche witzige Zeit der Treppentritt wesentlich
mehr dabei, ihnen zu genügen als die Treppentritt in eine
gedächtnissen Säulen es tun kann. Immerhin ist ein be-
achtliches, regelmäßiges Treppengelingen sehr viel besser als
müßiges „Schon“ des Bergstufens. Doch man müßte sich
vor Uebertreibung und Maßlosigkeit ebenso hüten wie beim
Bergklettern.

Sie nun sowohl Berg- wie Treppengelingen schon dem
schönsten Bergen zu außerordentlich heilam, so läßt sich
ermessen, von wie stürzendem Einfluß erst beides, und Berg-
nunft betreiben, auf das normale, gesunde Berg sein muß.
Es wird dadurch bei Zeiten inland gesetzt, nicht nur den
Vorboten des allfälligen Lebens, sondern auch denen
unter denen ein nicht hygienisch vorbereitete Berg auslan-
menbringt.

Sinnprüf.

Wenn die Sonne wieder scheint,
Wenn die Welt auch schön und rein,
Wird der Saß verdammten sein.